

Auerthal-Zeitung.

Localblatt für Aue, Auerhammer, Belle-Albsterlein, Nieder- u. Oberpfannenstiel, Lauter, Bodan, Bernsbach, Beiersfeld, Sachsenfeld und die umliegenden Ortschaften.

Ersteht
Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Abonnementpreis
incl. der 3 wertvollen Beilagen vierteljährlich
mit Fringerlohn 1 M. 20 Pf.
durch die Post 1 M. 25 Pf.

Mit 3 illustrierten Beilättern:
Deutsches Familienblatt, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Erzgebirge).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate
die einseitige Corpusspize 10 Pf.,
die volle Seite 30, 1/2 E. 20, 1/4 E. 6 Pf.
bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Alle Postanstalten und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 39.

Freitag, den 31. März 1893.

6. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Nachdem durch Beschluß der städtischen Collegien die §§ 19 und 20 der Feuerlösch-Ordnung für Aue abgeändert worden sind, bringen wir diese Bestimmungen in ihrer jetzigen Fassung nachstehend zur öffentlichen Kenntniß.
Aue, am 27. März 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreyßmar.

(.)
§ 19.

Bekanntmachungen für die Feuerwehr erfolgen im Amtsblatte. Dieselben gelten mit ihrem Erscheinen als eröffnet.

§ 20.

Etwaige Behinderungen sind bezüglich des Dienstes bei den Uebungen vorher, bezüglich des Dienstes bei Bränden hingegen spätestens am Tage nach Ausbruch des Brandes dem unmittelbaren Vorgesetzten anzuzeigen.

Begründete Entschuldigungen sind nur Krankheit, Abwesenheit vom Auerthale,

deren Dringlichkeit bei Entschuldigungen von Uebungen zu bescheinigen ist, eigene Gefährdung durch das Feuer.

Unentschuldigter, sowie ungerechtfertigter Versäumnisse sind unverzüglich dem Branddirektor bez. dessen Stellvertreter und durch Letztere dem Bürgermeister anzuzeigen und ziehen die in § 23 dieser Feuerlösch-Ordnung vorgesehene Strafe nach sich.

Bekanntmachung.

Am 31. März bez. 1. April d. J. werden die ersten Termine der Landrenten und der Landesbrandkasse (nach Höhe von 1 1/2 Pfg. für die Einheit) fällig, welche innerhalb der gesetzlichen Zahlungsfristen und zwar, die ersten Abgaben

bis zum 1. April 1893

die letzteren bis spätestens den 10. April 1893

bei Vermeidung zwangsweiser Beitreibung an die hies. Stadtsteuer-Einnahme abzuführen sind.
Aue, am 24. März 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreyßmar.

Rath.

Bestellungen

auf die

Auerthal-Zeitung

(No. 665 der Zeitungsverzeichnisse)

für das 2. Quartal 1893

werden in der Expedition (Aue, Marktstraße), von den Ausgängern des Blattes, sowie den Landbriefträgern jederzeit gern angenommen.

Expedition der „Auerthal-Zeitung“,
Emil Hegemeister.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, den 28. März.

Der Reichsinvalidenfonds

ist der Eckstein, an den Altschwab den Hebel ansetzt, um das „Gebäude der Korruption“ zu stürzen, das nach seiner Ansicht auch in Deutschland besteht. Es ist darum

angebracht, einen Rückblick auf die Entstehung dieses Fonds zu werfen.

Aus der französischen Kriegsschuldigung wurden am 23. Mai 1873 591 Millionen entnommen zur Gründung eines Invalidenfonds. Diese Summe war nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung von dem Reichstage und der Regierung absichtlich so bemessen worden, daß sich das Kapital mit dem Absterben der versorgungsberechtigten Personen aufzehre. Die Summe von 591 Mill. Mark war aber trotzdem zu hoch gegriffen. Denn trotz Rückgang des Zinsfußes war der Ertrag des Fonds größer als die Summe der an ihn gestellten Ansprüche. Als sich diese Thatsache herausstellte, wurden dem Fonds noch andere Ausgaben überwiesen und zwar die Invalidenpensionen u. c. infolge der Kriege von 1864 und 1866, die Pensionen und Unterhaltungen an frühere Angehörige der vormalig schleswig-holsteinischen und der dänischen Armee, sowie an Witwen und Waisen solcher Angehörigen die Ehrenzulage für die Inhaber des Eisernen Kreuzes, die Pensionen für ehemalige französische Militärpersonen und deren Angehörige, die aus dem Dispositionsfonds des Kaisers bewilligten Unterhaltungen und Erziehungsbeihilfen für Witwen und Kinder von Invaliden bis zu Höhe von

350 000 Mark jährlich, die Kosten der Invalideninstitute die Kosten der Verwaltung des Invalidenfonds und der Bearbeitung der Invalidensachen.

Der Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben hat sich trotzdem noch vermehrt, so daß die Reichsregierung jetzt beabsichtigt, dem Fonds 67 Millionen zu entnehmen und der Reichskasse zur Verstärkung des Betriebsfonds zu überweisen.

In dem Gesetz vom 23. Mai 1873 ist in § 3 ausdrücklich bestimmt, daß für die Zeit bis zum 1. Juli 1876 Gelder des Invalidenfonds in Prioritätsobligationen deutscher Eisenbahngesellschaften angelegt werden könnten. Diese Bestimmung war sehr zweckmäßig, denn in jener Zeit war es schwer, größere Summen zinstragend anzulegen. Deshalb entschloß man sich, 300 Millionen Mark in Eisenbahn-Prioritäten anzulegen, die mit 5, 4 1/2 und 4 Prozent verzinst wurden. Die Prioritäten waren zu einem sehr günstigen Kurs gekauft und stiegen auch noch bis zum Jahre 1875, wo ein Rückgang um einige Prozent erfolgte. Damit nun das Reich, das diese Papiere bis zum Juli 1876 hätte verkaufen müssen, keinen Verlust erleide, verlängerte man die Verkaufsfrist um vier Jahre. Bald darauf stiegen die Papiere wieder so, daß

[Nachdruck verboten].

Feuilleton.

Aus stürmischen Tagen.

Roman von E. S. Siegfried.

(Fortsetzung.)

Es folgten dann Berichte aus verschiedenen Bergwerksgebieten, belehrende Artikel und Nachrichten aller Art. Der Ton des Blattes war ruhig, leidenschaftlos; aus dem ganzen Inhalte leuchtete das Bestreben der Redaktion hervor, ernste, sachliche Fragen ruhig und würdig zu behandeln. Als Redakteur des Blattes zeichnete Robert Rothenberg.

Die Herren Franke und Jopp erfuhren schon am frühen Morgen, daß die Stadt mit Probenummern des neuen Blattes geradezu überschwemmt worden sei; in ganz Recklingen sei kein erwachsener Mensch zu finden, der nicht bereits Gelegenheit gehabt habe, die neue Zeitung zu prüfen. Und im Laufe des Tages liefen ähnliche Berichte aus allen Orten der Umgegend ein: überall hatte „der Bergknappe“ eine massenhafte Verbreitung gefunden und sein Erscheinen bildete das allgemeine Tagesgespräch.

„Da haben Sie's nun,“ sagte Herr Jopp zu seinem Redakteur. „Sie sind viel zu spät mit Ihrer Abwehr gekommen. Schon vor acht Tagen hätten Sie gegen dieses Schandblatt vorgehen müssen, das sich ehrethet, in frevelhafter Weise unseren altangestammten Abonnenten auf den Leib zu rücken und ihnen sein Strennenlied zu singen. Nehmen Sie sich heute zusammen, Franke,

und schreiben Sie, was das Zeug hält. Versetzen Sie sich einmal gründlich in Wuth, und wenn ich Ihnen zu diesem Zwecke selbst für fünfzig Pfennige Rum holen lassen müßte — es soll mir nicht darauf ankommen.“

„Ich werde wie ein Donnerwetter dreinfahren,“ sagte Franke, „und was Ihre Offerte mit dem Rum betrifft, so will ich sie nicht schroff von der Hand weisen. Ich werde nach dem „Schwarzen Eber“ schicken und mir für Ihre Rechnung vorläufig eine Flasche Rothwein holen lassen.“

Herr Jopp ging und Franke machte sich an die Arbeit. Der Artikel, den er eine Stunde später in die Expedition gab, hatte folgenden Wortlaut:

„Der Wolf mag sich noch so sehr in den Schafspelz einhüllen, das geübte Auge erkennt ihn doch an seinen Federn, die an allen Ecken und Enden hervorschauen. Mit Strennenstimme mag er behaupten, daß er das Lamm und nicht der Wolf sei — das geübte Ohr wird ihm keinen Blauben schenken.“

Durch unsere ausgezeichneten Informationen waren wir schon gestern in der Lage, vor dem Blatte zu warnen, dessen Erscheinen bereits seit einiger Zeit erwartet wurde — vor dem Blatte, das, wie bereits bemerkt (Nr. 103, 2. Seite, 1. Spalte, 10. Zeile von oben) den Erisapfel der Unzufriedenheit in unsere Bürgerchaft schleudert, gleich wie die Schlange den Erisapfel der unschuldig vertrauenden Eva entgegenhielt und sie mit verführerischen Worten beehrte. Das Blatt, welches unter dem harmlosen Titel „Der Bergknappe“ (dieser Titel ist ein wahrer Schafspelz) heute erschienen ist, ist in Wahrheit ein reißender Wolf, für den die Bezeichnung „Schandblatt“ noch viel zu gut ist. Wir glauben im Namen der gesammten anständigen und friedliebenden Bürgerchaft zu sprechen, wenn wir behaupten, daß bei uns noch kein

Bergmann Hungers gestorben ist, daß es deshalb auch nicht nothwendig ist, diesen Leuten einzureden, man müsse etwas für sie thun. Aber wir erwarten von dem gesunden Sinne der Einwohnerschaft unseres Kreises, daß sie sich energisch auflehnt gegen ein Unternehmen, das unsere größte Enttäuschung hervorruft.

Wir werden morgen auf dieses Schandblatt und seine Hintermänner zurückkommen.“

Herr Franke löste in der That sein Versprechen ein und brachte nach einigen Tagen einen zweiten geharnischten Artikel über den „Bergknappen“. Es hieß in demselben:

„Wir hatten versprochen, unseren Lesern etwas Näheres über die Hintermänner mitzutheilen, welche das Blatt „Der Bergknappe“ in's Leben gerufen haben und dasselbe mit dem Sifte durchtränken, welches sich in ihren der friedlichen Ordnung abgewandten Seelen wie eine verderbliche Lawine ansammelt, die wenn man ihr nicht rechtzeitig straffe Fägel anlegt, in verderbender Explosion sich entladet und uns mit ihren Trümmern überschüttet. Wahrelich, wir übertreiben nicht, wenn wir hier ein etwas kräftiges Bild gebrauchen. Läßt man es zu, daß die Verfäher den Geist der Unzufriedenheit in die Kreise unserer Bergleute und Arbeiter tragen, so werden wir alles das erleben, was wir hier in zwar düstern aber wahrheitsgetreuen Farben gesagt haben. Daß aber die Männer des „Bergknappen“ Leute sind, von welchen das Schlimmste zu erwarten ist, könnten wir jederzeit beweisen. Wer ist dieser Robert Rothenberg, der den „Bergknappen“ redigirt?“

Unsere Leser werden in ein verneinendes Achselzucken ausbrechen und erklären, daß sie ihn nicht kennen.

Nun wohl, wir kennen ihn aber und wollen ihn hier getreulich charakterisiren. Robert Rothenberg ist ein Mann